

Liebe als auch die *physischen Aspekte* des ehelichen Aktes — müßten als Bestandteile der Normenbildung zusammengefaßt werden“ (32). Es würde zu weit führen, die ganze Geschichte dieser lange diskutierten Formulierung, die mir in keinem Augenblick entgangen ist, bis ins einzelne zu beschreiben. Es genüge jedoch ein Hinweis auf die *expensio modorum*⁴. Die Verbesserungsvorschläge (30 c et f) lauten: c) „*Quinque Patres petunt ut dicatur: „ex ipsa personae natura et dignitate desumptis“ f) alius: „in eadem personae humanae dignitate atque iuxta naturam ipsorum“*. Die Kommission antwortet: „*Elementa ex utraque propositione retinendo, proponitur loco „in eadem personae dignitate fundatis“*, dicatur: „*ex personae eiusdemque actuum natura desumptis“*; quibus verbis asseritur etiam actus diiudicandos esse non secundum aspectum mere biologicum, sed quatenus illi ad personam humanam integre et adaequate considerandam pertinent“. Sicher legt diese Antwort wie auch die Formulierung in gar keiner Weise das von Günthör gewollte „sowohl als auch“ nahe, in dem die Liebe und die physischen Aspekte genau auf die gleiche Stufe gestellt sind. Es geht hier zweifellos um die stärkste Betonung einer ganzheitlichen Sicht. Und in dieser Sicht mag man dann streiten, ob „das normale rhythmische Fruchtbarkeitsgeschehen“ (42) so sehr normierend ist, daß man gewisse physische Aspekte selbst im schwersten Pflichtenkonflikt nicht opfern darf.

Alles in allem drängt sich nach dem Studium dieses eine große Liebe zur Kirche atmen- den Buches der Wunsch auf, daß jene Theologen, die ein uneingeschränktes Ja zu allen Einzelweisungen von HV sagen, sich zusammentun möchten, um eine des Papstes und des Anliegens würdigere Verteidigung zu schreiben.

⁴ De Ecclesia in mundo huius temporis, *Expensio modorum partis secundae*, pg. 37.

ANTON KOLB

Aufgaben einer christlichen Philosophie

In einer Zeit, in der die Bedeutung, Reichweite und Aufgabe der Philosophie viel diskutiert wird, ist es für jede einzelne philosophische Richtung umso schwieriger, die je eigene Daseinsberechtigung oder gar Notwendigkeit zu erweisen. Für eine christliche Philosophie gilt dies besonders, da es eine alte und bekannte Streitfrage¹ ist, ob es eine Philosophie im speziell christlichen Sinn geben könne, weil Philosophie mit dem Verstand oder der Vernunft arbeite, während das spezifisch Christliche weitgehend mit Offenbarung und Glauben zu tun habe.

In diesem Beitrag geht es nun nicht um die Aufzählung der Aufgaben und des Wertes *aller* philosophischen Richtungen. Wenn von den Aufgaben einer *christlichen* Philosophie die Rede ist, dann wird in diesem Fall die Existenz von Philosophie im allgemeinen und der christlichen Philosophie im besonderen an und für sich schon mehr oder minder vorausgesetzt. Nur was existiert, kann eine Wirkung ausüben und eine Aufgabe erfüllen. Auch das „*agere sequitur esse*“ kann in solchem Sinne beansprucht werden. Wir leben aber in einer Periode, in der die prinzipielle Möglichkeit einer christlichen Philosophie — einem säkularisierenden Zeitgeist entsprechend —

¹ Eine erste heftige Kontroverse in dieser Hinsicht gab es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Im romanischen Sprachgebiet entwickelte sich später eine ähnliche Auseinandersetzung, die dann den Gegenstand der zwei Thomistenkongresse von Juvisy (1933–34) bildeten.

wiederum vielfach in Abrede gestellt wird². Darum gehört es heute wesentlich mit zur ersten Aufgabe einer philosophischen Richtung, die eigene Sinnhaftigkeit, ja vielleicht sogar Notwendigkeit, zu verdeutlichen und aufzuzeigen. Die Aufgaben einer christlichen Philosophie sollen unter folgenden vier Gesichtspunkten kurz skizziert werden.

1. Für das Christliche in der Philosophie

Es gibt verschiedene Denkweisen, verschiedene Philosophien, wie es auch mehrere Theologien gibt. Eine Philosophie kann von der Welt her denken, d. h. kosmologisch ausgerichtet sein, wie die griechische Philosophie es war; sie kann vom Menschen her denken, d. h. anthropologisch gewendet sein, wie heutzutage fast jede philosophische Richtung; sie kann mehr vom Objekt oder Subjekt, vom Geist oder von der Materie ausgehen: immer ergibt sich eine andere philosophische Auffassung. Auf den Ausgangspunkt, Blickpunkt oder Mittelpunkt kommt es an. Wenn wir etwa vom Idealismus, Materialismus, Positivismus oder von der Existenzphilosophie sprechen, so genügt der Verstand oder die Vernunft als Kriterium der Unterscheidung der einzelnen Philosophien offenbar nicht. Das rationale Bemühen meint mehr das Gemeinsame als das Unterscheidende. Die Differenz liegt vielmehr in der jeweiligen Auswahl, Anerkennung, Rangordnung, in der Art und Weise des Beweisverfahrens in bezug auf die verschiedenen Seinsbereiche. Im Objekt, in der Sache, im Inhalt, in den Themen und Problemen liegt also primär der Unterschied, den man durchaus als legitim bezeichnen wird müssen. Außerdem gründet jedes philosophische System letztlich auf nicht mehr weiter beweisbaren Prämissen³, d. h. das Objekt ist nicht völlig rationalisierbar. Die Reduktion der Sache der Philosophie selbst führt also über das Objekt in eine Vergangenheit, die sich mehr oder minder im Dunkel verliert, in den Schoß der Erde, des Seins, in Bereiche des Vor-Bewußten oder Un-Bewußten.

Dasselbe gilt nun auch für die Seite des Subjekts. Das konkrete und individuelle Leben jedes Menschen ist eingebettet in das „Geheimnis des Seins“. Die Existenz, die Person, das Subjekt ist nie vollkommen objektivierbar, bzw. Subjekt und Objekt sind nicht identifizierbar. Der Strom der Evolution hat sich im ersten Menschen in Subjekt und Objekt geteilt. Vor diesen ersten Menschen zurück ist somit die „Einheit“ von Subjekt und Objekt gegeben, aber eine Einheit des Noch-nicht, des Nicht-Bewußten. Solange wir diese „Abstammung“ anerkennen, ruht unsere Philosophie auf Nicht-Philosophie, ist im besten Fall „noch nicht“ rational ausgeleuchtet. Diese „Geheimnisse“ und „Grundlagenforschungen“ reichen viel tiefer in die Philosophie hinein, als man mancherseits zuzugeben geneigt ist.

Auf die christliche Philosophie nun übertragen heißt dies, daß man auch ihr – wie anderen Richtungen – eine spezielle Auswahl von Problemen und Themen zubilligen wird müssen. Sie erhält ihren Antrieb, wenigstens zum Teil, von theologischen Fragestellungen her, argumentiert aber, wie jede Philosophie, auf rein rationaler Basis.

² Siehe z. B. H. R. Schlette. Nach ihm sollte „die katholische Theologie den modernen kritischen Philosophiebegriff akzeptieren und sich nicht länger auf eine sogenannte christliche Philosophie stützen, die ihrerseits die Theologie keinesfalls mehr zu stützen vermag, da sie nicht nur ein hölzernes Eisen, sondern ein morsches Holz geworden ist“. Philosophie – Theologie – Ideologie. Erläuterung der Differenzen, Köln 1968, 22 f.

³ „Man sagt wohl, die Vernunft müsse bei ihrem Vorgehen völlig von dem abstrahieren, was nicht allgemein einem beliebigen denkenden Wesen gegeben ist; jedoch ist das ein ungehöriger Anspruch und letzten Endes eine Illusion. Der Philosoph findet sich heute wie zu allen Zeiten in eine bestimmte historische Situation hineingestellt, und es ist wenig wahrscheinlich, daß er imstande ist, davon wirklich zu abstrahieren; nur durch eine Einbildung, die ihn narret, glaubt er, in sich und um sich die Leere herstellen zu können. Nun aber umschließt diese Situation als eine ihrer wesentlichen Gegebenheiten die Existenz der christlichen Tatsache, wie alles, was dazu gehört – und zwar, ob man nun der christlichen Religion angehört oder nicht.“ G. Marcel, Das ontologische Geheimnis. Drei Essays, Stuttgart 1964, 56.

Offenbarung und Glaube bleiben außerhalb ihrer Beweisgründe, stellen eigentlich weder eine negative Norm dar, wie vielfach gemeint wird, noch auch eine positive. Selbst eine positive Beeinflussung bedeutet noch keine positive Norm. Wenn wir sehen und zugeben, daß wir sowohl vom Objekt als auch vom Subjekt her auf „Gründe“ stoßen, die Grenzen bedeuten, so befindet sich die christliche Philosophie in der gleichen Lage und in bester Gesellschaft⁴.

Erwähnt sei das Beispiel der christlichen Kunst. Natürlich kann man meinen, daß Kunst Kunst sei und nicht christliche Kunst. Wenn die Kunst aber nicht so abstrakt sein will, daß sie von jedem Gegenstand absieht (wobei die Frage bleibt, ob sie dies in radikaler Weise durchhalten kann), dann muß sie eben auch Themen behandeln, aus welchem Bereich sie immer genommen sein mögen. Eine christliche Kunst hat christliche Themen zur Darstellung gebracht, in welcher Stilrichtung, Form oder Manier es auch immer geschah. Analog zur christlichen Kunst hat die christliche Philosophie ihre speziellen Fragestellungen mit den Mitteln und Möglichkeiten der ratio zu bewältigen versucht.

De facto hat es immer eine christliche Philosophie gegeben, wenngleich auch ihre formale und inhaltliche Seite sowie ihr Bezug zur Theologie oder zu anderen Disziplinen nicht immer in derselben Weise gesehen wurden. Man wird ihr aber auch de iure die Existenz nicht absprechen können, es sei denn, man erliegt dem Trend einer zu radikalen Säkularisierung. Viele Wege führen heute nämlich in Richtung Gnosis, Naturalismus, Rationalismus; es sind Wege, die in die Vergangenheit, nicht aber in die Zukunft führen.

2. Wider den Positivismus in der Theologie

Als zweite Gruppe von Aufgaben, die einer christlichen Philosophie gestellt sind, seien nun gleich jene genannt, die sie der Theologie gegenüber zu erfüllen hat. Die mittelalterliche Auffassung von der Philosophie als einer Magd der Theologie scheint tatsächlich einem Feudalsystem und damit der Vergangenheit anzugehören. Wollten wir die Magd durch eine moderne Sekretärin ersetzen, so würden wir die Theologie in Versuchung bringen, sich als Herr oder Chef zu gebärden und hätten damit die Selbständigkeit und Eigenständigkeit der Philosophie vernachlässigt. Am besten wird es sein, die christliche Philosophie und die Theologie in einem partnerschaftlichen Verhältnis zu sehen (jede andere der vielen Philosophien würde eine so enge Verbindung ablehnen), also als eine Ehe anzusprechen, in der die Theologie der Philosophie den Namen gibt, d. h. sie zu einer christlichen Philosophie macht. Diese wiederum muß die Theologie vor dem Positivismus bewahren⁵.

Positivisten brechen manchmal in einer voreiligen und unqualifizierten Art und Weise den Stab über metaphysische und theologische Gedanken. Wenn man ihnen auch nicht in gleicher Weise begegnen will, so wird man doch sagen können und müssen, daß manche Grundauffassungen positivistischer Natur für die Theologie nicht in Frage kommen. Dogmatik, Moral, Pastoral, Fundamentaltheologie, Exegese, Biblische Theologie und Kirchenrecht — um wichtige Fachrichtungen zu nennen — sehen es in zunehmendem Maße nicht als ihre einzige und primäre Aufgabe an, ihre bisherige Geschichte zu bedenken und zu rekapitulieren, Fakten zu sammeln, sich mit gewissen Problemen auseinanderzusetzen, sondern wollen und sollen doch in Auseinander-

⁴ Natürlich hat G. Söhngen recht, wenn er meint, daß die christliche Philosophie nicht etwas sein dürfe, „das zwischen Philosophie und (übernatürlicher) Theologie wie in einer Hängematte schaukelt, bei welchem Anblick es dann weder dem Philosophen noch dem Theologen wohl zumute sein kann“. Philosophie und Theologie, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe, hg. v. H. Fries. II. München 1963, 322.

⁵ K. Rahner formuliert „einen gewissen Protest gegen einen dogmatischen Positivismus und gegen einen Biblizismus, gegen zwei Gefahren also, die mir heute drohend zu sein scheinen“. Philosophie und Philosophieren in der Theologie, in: Die Zukunft der Philosophie, hg. v. H. R. Schlette, Olten-Freiburg 1968, 105–127, 108.

setzung mit dem heutigen Daseinsverständnis Antwort geben auf die gegenwärtigen und andrängenden Fragen. Sobald man dies aber tut, wird der enge Fachrahmen gesprengt, wird allerdings auch die Theologie, in Korrespondenz mit dem evolutiven Weltbild, mit dem geschichtlichen Denken, mit der heutigen pluralen Gesellschaft, aktuell, interessant, wird zu einer Wissenschaft, die philosophisch, soziologisch und sozial orientiert ist, die nicht nur der Vergangenheit, sondern genauso der Gegenwart und Zukunft dient.

Das Wesen der Theologie liegt nicht in ihrer Gewesenheit. Wahrheit ist nicht nur das, was immer schon war und stets gleich bleibt. Wahrheit als Tat und als Auftrag verweist in die Zukunft. Eine Dogmatik wird virulent, wenn sie die alte Wahrheit weiterentwickelt, als Frage und Antwort im Heute versteht. Eine Exegese und Biblische Theologie wächst über den Biblizismus hinaus, wenn Geschichte und Gesellschaft selbst als „Offenbarung“ gefaßt werden⁶, wie es im AT noch geschah. Dies alles aber ist weitgehend philosophische Leistung. Es handelt sich dabei zwar vielfach um eine anonyme, aber dennoch christliche Philosophie. Durch die *Reflexion* auf die eigene Wissenschaft mit deren Grund und Ziel einerseits (z. B. Grundlagenforschung oder Hermeneutik), durch die *Konfrontation* mit der Welt und den Menschen der Gegenwart und je ankommenden Zukunft andererseits (z. B. Existential-Analyse und Futurologie), bewegen sich die einzelnen theologischen Fächer auf dem Gebiet der christlichen Philosophie, bzw. überwindet genau diese Philosophie den Positivismus, Dogmatismus, Moralismus und Biblizismus in der Theologie.

3. Dialog mit den Philosophien

Eine dritte Gruppe von Aufgaben erwächst einer christlichen Philosophie im Dialog mit den verschiedenen anderen philosophischen Richtungen. Dialog meint nicht Überwindung des Gegners, nicht einfach Behauptung des eigenen Standpunktes, sondern oft dessen Änderung, Klärung, Vertiefung⁷. Die starre Beharrung auf der Behauptung, im alleinigen Besitz der absoluten, unveränderlichen Wahrheit zu sein, hat sich in der Geschichte aposteriori oft als zu aprioristisch und voreilig erwiesen. Mit der absoluten Wahrheit sollte man relativ vorsichtig umgehen. Mit der Anerkennung einer geschichtlichen und nicht bloß statischen Wahrheit, sowie der Wahrheit der Praxis oder auch der Begegnung, versetzt sich die christliche Philosophie in die Lage, in der heutigen Zeit einen wichtigen Beitrag zur Einheit der Menschheit zu leisten.

In der tatsächlichen, nicht mehr rückgängig zu machenden Vielheit von Philosophien stellt die christliche Philosophie eine der möglichen, wirklichen und wichtigen Philosophien dar. Diese Auffassung bedingt keinen Relativismus, Subjektivismus oder Indifferentismus, sondern hat vielmehr die Forderung nach Toleranz und Freiheit zur Folge. Daraus ergibt sich weiter als vordringliche Aufgabe die Suche nach dem Gemeinsamen, die Förderung des Verbindenden mehr als des Spezifischen und Trennenden zwischen den einzelnen Philosophien. In der Auseinandersetzung mit den diversen geistigen Strömungen wird das speziell Christliche in der Philosophie allerdings manchmal verwischt, um so raschere Anerkennung finden zu können, anstatt es im Dialog zur Bewährung zu bringen.

Wenn in diesem Zusammenhang nun noch einige weitere konkrete Aufgaben einer christlichen Philosophie gegenüber anderen philosophischen Strömungen genannt werden sollen, so wollen sie nicht exklusiv, sondern positiv verstanden werden, denn die Überschneidungen und Verflechtungen der verschiedensten philosophischen Richtungen reichen weiter, als gemeinhin zugegeben wird.

⁶ Vgl. Offenbarung als Geschichte, hg. v. W. Pannenberg, Göttingen 1961.

⁷ „Wie sehr man also auch überzeugt sein mag, mit den Überzeugungen, die man sich zu eigen gemacht hat, selber in der Wahrheit zu sein, man muß im Dialog die direkte Aktion zugunsten dieser Überzeugungen zu neutralisieren wissen. Man muß das, was man für Wahrheit hält, im Gewissen des anderen für sich selber sorgen lassen.“ D. Dubarle, Der Dialog und seine Philosophie, in: Internationale Dialog Zeitschrift 1 (1968), 13.

Mit rein formaler Logik, mit der Logistik, mit einem logischen Positivismus oder mit einer Sprachphilosophie allein wird sich eine christliche Philosophie kaum zufriedengeben. Das Formale, die Begriffe, die Sprache müßten mehr Mittel zum Zweck sein, denn schon selber das Ganze der Philosophie. Die Befreiung von so manchen sprachlichen Mängeln, von leeren Worthülsen und Kurzschlüssen stellt eine dankenswerte Aufgabe dar, aber es gibt auch andere, positivere und vielleicht noch wichtigere Arbeit in der Philosophie.

Die Phänomene werden zwar auch in den genannten philosophischen Richtungen von der menschlichen Seite, aber eben nicht von der Person her begriffen. Christliche Philosophie hingegen (und nicht nur sie allein) hat es mit den wesentlich menschlichen Problemen zu tun, umso mehr in unserem Zeitalter des personalen und nicht des dinghaften Philosophierens. Jedem Positivismus gegenüber wird die christliche Philosophie die metaphysische bzw. transzendente und transzendente Position betonen, einem Materialismus gegenüber den Wert und die Freiheit des Geistes herausarbeiten, dem Idealismus die Realität der außerhalb und unabhängig von uns schon gegebenen Welt zu vermitteln versuchen, jeden Nihilismus schließlich widerlegen durch den Aufweis der Existenz und der Werte der Welt, des Menschen und Gottes.

Im Dialog mit den Marxisten bzw. Neomarxisten, der inzwischen über Europa hinaus Bedeutung erlangt hat, dennoch oft zu gering und falsch eingeschätzt wird, bemüht sich die christliche Philosophie, den christlichen Humanismus, die Metaphysik, eine echt immanente und transzendente Transzendenz zu vertreten⁸. In allen Gesprächen mit den verschiedensten philosophischen Auffassungen wird es die christliche Philosophie als eine ihrer vordringlichsten Aufgaben ansehen, so viel zu lernen und anzunehmen als ihr immer nur möglich ist, sie wird alles prüfen, das Gute behalten.

4. Im Schlepptau der Naturwissenschaften?

Eine vierte Gruppe von Aufgaben ergibt sich für jede Philosophie, speziell auch für die christliche, aus dem Fortschritt der Naturwissenschaften, der Einzelwissenschaften. Diese Wissenschaften waren es und sind es zum Teil, die der Philosophie den Rang streitig zu machen scheinen, ihr teilweise die Wissenschaftlichkeit aberkennen. Die Einzelwissenschaften betreiben die sogenannte Grundlagenforschung weitgehend in ihrem eigenen Fach; was über dieses oder über alle einzelnen Fächer hinausgeht, das kann leicht als außerwissenschaftlich oder unwissenschaftlich angesehen werden. Dennoch gibt es genug Wissenschaftler, die die Echtheit und Notwendigkeit etwa philosophischer oder auch theologischer Fragestellung durchaus anerkennen und zugeben, daß sie die eigene Wissenschaft übersteigen. Ein Naturwissenschaftler kann einen Philosophen nicht widerlegen ohne zu philosophieren. Ohne Philosophie kann man die Philosophie nicht aufheben; ohne Philosophie kann man die christliche Philosophie nicht widerlegen. Das zu wissen ist wichtig für alle, die meinen, daß die Wissenschaft die christliche Philosophie schon längst überrundet habe.

Etwas anderes ist es, wenn sich die christliche Philosophie zunehmend mit dem von den Wissenschaften angestifteten Welt- und Menschenverständnis beschäftigen wird müssen. Jede Wissenschaft muß sich von der anderen sagen lassen, was sie selber nicht zu leisten vermag⁹. Durch die Reflexion über die Ergebnisse der Natur-

⁸ Eine marxistische Stimme aus diesem Dialog: „Was wäre Ihr Glaube, wenn er in sich nicht diesen latenten Atheismus hätte, der ihn hindert, einem falschen Gott zu dienen? Was wäre unser Atheismus, wenn er von Ihrem Glauben nicht lernen könnte — nicht die Transzendenz eines Gottes, von dem wir keine Erfahrung haben, wohl aber die Transzendenz des Menschen, dessen volle Entfaltung keine Beschränkung duldet durch das, was die Vergangenheit aus ihm gemacht hat? Vielleicht sind unser Atheismus und Ihr Glaube nur zwei Annäherungen an die gelebte und permanente Erfahrung der Schöpfung.“ R. Garaudy, Über die Einheit von Freiheit und Schöpfung, in: Schöpfung und Freiheit in einer humanen Gesellschaft. Marienbader Protokolle (Gespräche der Paulus-Gesellschaft 3, hg. v. E. Kellner), Wien 1969, 144.

⁹ „Der derzeitige Fortschritt in den Naturwissenschaften vollzieht sich in einem geradezu atemberaubenden Tempo. Das Gesamtvolumen an wissenschaftlichen Kenntnissen ver-

Sozial- und Geisteswissenschaften muß sich eine christliche Philosophie bemühen (und auch dies ist eine ihrer wichtigsten Aufgaben), das Welt-, Menschen- und Gottesbild in der Zusammenschau mit der Theologie ständig zu erneuern, zeit- sowie sachgerecht und verstehbar darzustellen. Über die Fragen der apriorischen und transszendentalen Möglichkeiten der einzelnen Wissenschaften hinaus, über die Fragen der Anfangs- und Endsynthese derselben hinaus bemüht sich eine christliche Philosophie, die Folgerungen für das echt Menschliche und für die christliche Weltanschauung zu ziehen. Wenn heute etwa die Psychopharmakologie langsam an die Stelle der Psychoanalyse tritt, wenn sich die Biochemiker und die Soziologen ausbreiten (um aus der Fülle eben nur diese zu nennen), wenn sich heute die Naturwissenschaften zur Theologie verhalten, wie früher die Philosophie im allgemeinen es getan hat, so impliziert dies eine ganze Menge von Aufgaben für die christliche Philosophie. Die Technisierung, Industrialisierung, Kommerzialisierung der Welt ruft die Philosophie, ruft die christliche Philosophie auf den Plan, um das Ganze des Menschen zu sehen, um den Geist nicht auszulöschen, um Gefahren aufzudecken, um Ziele zu nennen, um die Transzendenz wachzuhalten, die einzig der Immanenz letztlich eine Einheit und Zukunft zu verleihen vermag.

Schluß: philosophia in via

Aus den vier beschriebenen Aufgabenbereichen einer christlichen Philosophie, nämlich ihrer Selbstbegründung, die sie gerade durch ihr Verhältnis zur Theologie, zu den anderen Philosophien und zu den Einzelwissenschaften geben kann und soll, dürfte sich ergeben, daß christliche Philosophie heute nicht mehr einfach mit Scholastik oder Neuscholastik gleichgesetzt werden kann. Auch unabhängig von der Scholastik werden so manche christlich-philosophische Aufgaben erfüllt, so ähnlich, wie es Kirchen und Heilsvermittlung auch außerhalb der katholischen Kirche gibt¹⁰. Eine echte Säkularisierung wird die christliche Philosophie bewahren vor falscher Vereinnahmung durch die Theologie, vor der Ideologisierung durch die Macht, durch die Kirche, durch individualistische Interessengruppen von links oder rechts.

Die christliche Philosophie hat stets formale und inhaltliche, bleibende und immer neue Aufgaben zu erfüllen gehabt. Sie ist nicht nur eine *philosophia perennis*, sondern genauso eine *philosophia in via*. Wer der Philosophie keine Aufgabe mehr zuweist, der spricht ihr die Zukunft ab. Was keine Zukunft hat, ist schon vergangen. Wir brauchen Stern- und Leitbilder an unserem irdischen Himmel, damit wir sehen und erkennen den Grund, den Weg und das Ziel der Welt wie des Menschen. Über Anfang und Ende der Evolution und Geschichte hinaus aber brauchen wir jemand, der uns zugleich Sinn und ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht ist. Der Gottesbegriff ist kein Licht von einem längst erloschenen Fixstern.

Wenn die christliche Philosophie die wesentliche und notwendige Einheit von Theorie und Praxis denkt, die Einheit von Materie und Geist, die Einheit der alten und der neuen mit der dritten Welt, die Einheit von Anfang und Ende der Welt durch die evolutive Geschichte, die *eine* Welt und die *eine* Menschheit also, wenn sie Welt und Mensch mit Gott in Einheit zu bringen vermag, dann hat sie ihr Ziel erreicht und ihre Aufgabe erfüllt.

doppelt sich jeweils in etwa zehn Jahren, so daß die Forscher damit rechnen müssen, trotz ständiger intensiver Bemühungen selbst auf ihrem ureigensten Spezialgebiet mehr oder weniger hinter dem neuesten Stand der Forschung zurückzubleiben." P. Overhage, Experiment Menschheit. Die Steuerung der menschlichen Evolution, Frankfurt/M. 1967, 422.

¹⁰ Diese Heilsmöglichkeit gibt es nach dem 2. Vatikan. Konzil „für alle Menschen guten Willens, in deren Herzen die Gnade unsichtbar wirkt". Gaudium et spes 22. „Wenn überdies der Mensch sich den verschiedenen Fächern, der Philosophie und Geschichte, der Mathematik und Naturwissenschaft, widmet und sich künstlerisch betätigt, dann kann er im höchsten Grad dazu beitragen, daß die menschliche Familie zu den höheren Prinzipien des Wahren, Guten und Schönen und zu einer umfassenden Weltanschauung kommt." Gaudium et spes 57.